Etwas von und zu Dr. Schnatz

Ein Historiker mit Ecken und Kanten . . .

. . . so könnte man Dr. Helmut Schnatz unter Vorbehalt bezeichnen. Er wurde bekannt als Mitglied der Historikerkommission zu Dresden, die sich in offiziellem Auftrag der Stadt darangemacht hatte, die strittigen Opferzahlen der verheerenden Bombenangriffe vom Februar 1945 „nach wissenschaftlich abgesicherten” Methoden und Maßstäben sozusagen endgültig zu bestimmen. Das Ergebnis wurde in Form einer Ausstellung vorgestellt, in einem Bericht niedergelegt und einem interessierten Publikum in Form von Vorträgen mit zugelassenen Fragen aus dem Publikum präsentiert. Die Arbeit der Kommission wurde von der Presse erwartbar lobend begrüßt. Seitens jener aber, die noch ihre persönlichen Erinnerungen mit sich herumtrugen und auch einiger weniger privater Forscher mit Enttäuschung und Kritik registriert. Entsprechende Reaktionen sind in einigen Texten dieser Sammlung im vorliegenden Ordner (Teil VI, Ordnungsbuchstabe J) **abgelegt, so etwa die umfangreiche Kritik des Kommissionsberichts von Karin Zimmermann und ein Artikel von Dr. Wolfgang Schaarschmidt.**

Dr. Schnatz nun war der ausgewählte Begutachter für einen besonders heiklen Bereich der Erinnerungen an die damaligen Vorgänge. Er trat als Experte für die Tieffliegerangriffe auf, von denen eine stattliche Zahl von Überlebenden seinerzeit und später immer mal wieder als Zeugen zu berichten wußten - aufgrund persönlicher Erfahrung und nicht vom Hörensagen. Dr. Schnatz kam aber zu dem Ergebnis, daß diese Angriffe an keinem der beiden Tage der Bombardierungen stattgefunden hatten und auch nicht hätten stattfinden können.

Seine Forschungen hat Dr. Schnatz auch in einem längeren Beitrag zusammengefaßt, der unter dem Titel *„Dr. Schnatz Nachträge zum Komplex Tiefflieger”* im vorliegenden Ordner zur Lektüre bereitliegt. Dort finden sich alle Argumente, die er gegen die faktische Möglichkeit der vielfach berichteten Tieffliegerangriffe vorbringt.

Der Verfasser dieses Textes hat es nicht unternommen, sich in die teils hitzigen Auseinandersetzungen zu vertiefen, namentlich auch nicht versucht herauszufinden, welche eigentlichen Motive den Lehrer Dr. Schnatz dazu bewogen haben, sich derart beharrlich dem Thema zu widmen und nachweisen zu wollen, daß er im Recht sei, alle Augenzeugen aber aus unterschiedlichen Gründen einer Täuschung oder Fehlbeurteilung ihrer Wahrnehmungen erlegen sein müssten.

Nun hat Dr. Schnatz als Kind noch selbst Erfahrungen mit Bombenangriffen machen dürfen. Dies könnte die unterste Schicht seiner Motivation gelegt haben: Er selbst war also ebenfalls dabeigewesen - wenn auch nicht in Dresden, aber wenigstens in Koblenz. Und zum Glück passierte ihm nichts. Mehr Antworten auf die Frage des Warum gibt dann ein folgend eingefügter Artikel, der ein Bild des Forschers zeichnet, mit dem er sich vor dem Abdruck wohl einverstanden erklärt haben dürfte . . .

https://www.dw.com/de/mein-kriegsende-1945-nichts-f%C3%BCr-kinder/a-18425143

"Nichts für Kinder"

Andrea Grunau 04.05.2015

Er war noch ein Kind, als der Krieg zu Ende war. Als Historiker beschäftigt er sich bis heute mit der Vergangenheit. Im März 1945 war sein Vater noch Wehrmachts-Soldat, er selbst saß mit US-Soldaten am Küchentisch.

© privat

Bild: privat

"Nichts für Kinder"

Andrea Grunau - 04.05.2015

Er war noch ein Kind, als der Krieg zu Ende war. Als Historiker beschäftigt er sich bis heute mit der Vergangenheit. Im März 1945 war sein Vater noch Wehrmachts-Soldat, er selbst saß mit US-Soldaten am Küchentisch.

Kaum waren US-Soldaten im März 1945 in Boppard am Rhein einmarschiert, aßen drei von ihnen zusammen mit Helmut Schnatz und seiner Schwester die Erbsensuppe, die seine Mutter im Keller eines benachbarten Hotels gekocht hatte. Zwischen Regalen mit Weinflaschen und Hotelbetten hatte die Nachbarschaft vier Tage dort ausgeharrt, während die Front nach Boppard rückte. Vater Schnatz war als Soldat in Italien. Seine Mutter war mit den Kindern aus Koblenz weggezogen, als die Luftangriffe dort im Herbst 1944 immer heftiger wurden. Am Kriegsende war die Koblenzer Innenstadt zu 87 Prozent zerstört.

Auch in Boppard wurde noch geschossen, denn auf der anderen Rheinseite lagen noch deutsche Soldaten. Als der 12-jährige Helmut aus dem Flur durchs Wohnzimmer auf das andere Ufer schaute, auf das die Amerikaner ihre Waffen richteten, „lief eine breite Blutspur die Ufermauer herunter”. Der US-Soldat im Wohnzimmer schickte den Jungen weg vom Fenster, das sei „nothing for children”, nichts für Kinder.

1945: US-Amerikaner auf dem Rhein bei Boppard. (Bild: imago/United Archives)

Wie fühlte sich das an, mit „dem Feind" Erbsensuppe zu essen, während der Vater doch als Wehrmachts-Soldat im Krieg war? Zu dem Zeitpunkt, erinnert sich der heute 82-Jährige, war das Gefühl nur noch: „Es soll vorbei sein!"

Zu Kriegsbeginn habe er abends noch gebetet, dass „wir den Krieg gewinnen". Doch im Frühjahr 1945 sehnte er nur noch das Ende herbei. Vor den Amerikanern hatte man in Koblenz und Umgebung auch keine Angst, sagt Schnatz. Man hatte mit ihnen als Besatzer nach dem Ersten Weltkrieg gute Erfahrungen gemacht.

Luftkrieg und Hitlerjugend

Zuhause in Koblenz hatte Familie Schnatz schon etliche Bombenangriffe erlebt, bevor der Großteil der Bevölkerung evakuiert wurde. Sie wohnte in der Südstadt, musste immer häufiger in Bunker flüchten. Helmut, der sich sehr für Flugzeuge interessierte, war am Anfang fasziniert von den glitzernden US-Bombern. Doch als die ersten Brandbomben in die Südstadt fielen und es in der Nachbarschaft brannte, „da hatten wir Angst".

Bei Fluglärm schaut Helmut Schnatz bis heute stets zum Himmel - hier oberhalb der Koblenzer Südstadt. Bild: DW/A. Grunau

Beide Großväter wohnten in der Innenstadt. Einmal kam der eine zu Besuch in die Südstadt, zu Schnatz' Mutter und den Kindern. Es gab Fliegeralarm. Zuhause ging der Großvater nie in den Keller. Jetzt kam er mit. Die Kinder lagen am Boden: „Meine Mutter lag über uns, mein Großvater saß wie eine Statue im Korbsessel und rührte sich nicht". Nach dem Angriff fuhr die Mutter mit dem Rad zu ihrem Elternhaus. Dort hatte ihr Vater auch sein Mützenmacher-Geschäft. Seine Wohnung im Hinterhaus hatte einen Volltreffer abbekommen. Der Besuch hat ihm womöglich das Leben gerettet. Auch der andere Großvater wurde ausgebombt.

Hier hatte Schnatz' Großvater sein Geschäft. (Bild: Archiv Hans Werner Fischbach)

Derselbe Platz nach den Luftangriffen, die Uhr hängt noch. (Bild: Bundesarchiv-146-1970-088-56)

Bald darauf zog die Mutter mit den Kindern ins 20 Kilometer entfernte Boppard, wo die Leute noch gemütlich spazieren gingen: „Da haben sie über uns gelacht, weil wir bei jedem noch so fernen Motorengeräusch Panik bekamen und in den Keller rannten.” In Boppard hörte für Helmut Schnatz auch das Exerzieren und Antreten im „Jungvolk” der Hitlerjugend auf. In Koblenz mussten sie jeden Mittwoch und Samstag antreten, sagt er, „das war uns lästig, wir wollten spielen”. Er erinnert sich, dass sie im April 1944 mit allen Jahrgängen zu einem großen Propagandamarsch am Koblenzer Schloss aufmarschierten. Sie mussten antisemitische Lieder singen. Keiner von ihnen habe sich etwas dabei gedacht, sagt Helmut Schnatz.

Entnazifizierung: Trümmer räumen

Im Juli 1945 kehrte Helmuts Vater aus Italien zurück. Er war nur kurz in Kriegsgefangenschaft gewesen und berichtete, dass sie in ihrem Lager bei Livorno vor Zelten in der Sonne lagen, spielten und rauchten. Zurück in Koblenz ließ man ihn aber erst mal nicht zurück in den alten Beruf. 1937 hatte man ihn als Beamten bei der Bezirksregierung zum Eintritt in die NSPAP genötigt, berichtet sein Sohn. Nach dem Krieg wurde er „entnazifiziert”. Zwei Jahre lang durfte er nicht mehr als Beamter arbeiten, er musste Trümmer räumen. Hat sein Vater das eingesehen? Er beschwerte sich nicht darüber, sagt Helmut Schnatz, und später habe er betont: „Ich gehe nie wieder in eine politische Partei.”

Helmut Schnatz und seine Mitschüler hatten im Herbst zum ersten Mal seit mehr als einem Jahr wieder Schule. Ein Schüler hinkte, er war bei einem Tieffliegerangriff auf einen Zug verletzt worden. Die Schule hatte keine Fenster und zunächst auch keine Heizung. Man suchte den Weg zurück in die Normalität. Trocken fragte der Lateinlehrer in der ersten Stunde: „Wo waren wir stehen geblieben?” In ihrer Freizeit spielten die Jungs mit Munition, machten Feuer, warfen Blindgänger hinein. Einmal „gab's einen furchtbaren Knall, die Brocken flogen”. Die Jungen, die direkt am Feuer gestanden hatten, kamen „verbrannt und schreiend” durch die Trümmer gerannt.

Gefährlicher Spielplatz - Kinder in den Trümmern.
(Bild: picture-alliance/dpa)

Alpträume, bis das Buch zum Luftkrieg fertig ist

Helmut Schnatz wurde Geschichts- und Deutschlehrer und promovierte. Er gab auch Sozialkunde und klärte die Schüler über ihre Grundrechte auf. Stets ging es ihm darum, klarzumachen: „Was ist Gewaltherrschaft? Was sind freie Bürger?” Im „erzreaktionären” Boppard, wo er zunächst arbeitete, hieß es bald: „Der Schnatz ist ein Kommunist”, berichtet er. Helmut Schnatz beschäftigte sich wieder mehr mit Geschichte. Von den Bombenangriffen hatte er noch Jahrzehnte nach dem Krieg Alpträume, erzählt er. Erst als der Historiker 1981 seine Studie zum „Luftkrieg im Raum Koblenz 1944/45” veröffentlicht hatte, hörten die Albträume auf.

Helmut Schnatz ließ das Thema Bombenkrieg nicht los. Er fragte sich, was aus den Männern wurde, die damals als US-Piloten in der Gegend von Koblenz abgeschossen worden waren. Er startete einen Aufruf über einen Veteranenverband. Roy Petersen aus Michigan meldete sich. Daraus entwickelte sich eine enge Freundschaft, man besuchte sich. Schnatz konnte seinem amerikanischen Freund sogar noch die Bomben zeigen, die der damals noch nicht abgeworfen hatte: Sie standen vor einer Sägemühle. Petersen sagte: „Gut, dass die niemand mehr schaden können”, erinnert sich Schnatz.

Helmut Schnatz (re.) und sein amerikanischer Freund vor einem US-Bomber.
(Bild: Privat)

Schülern von Auschwitz berichten

Helmut Schnatz war Mitglied in einer Historikerkommission, die sich mit den Luftangriffen auf Dresden beschäftigt hat. Bei der Buchvorstellung in Dresden gab es Ärger mit NPD-Anhängern, denen seine Forschungsergebnisse nicht in ihre Propaganda passten. Schnatz erhielt auch anonyme Drohungen, sagt er. Seine Untersuchung - wie auch die anderer Forscher - hatte ergeben, dass es bestimmte Tiefflugangriffe auf Dresden nicht gegeben haben konnte. Es geht ihm um die Fakten, betont er.

Als der Historiker sich 2004 für den Bildband „Ganz Koblenz war ein Flammenmeer" noch einmal mit dem Bombenkrieg auf Koblenz beschäftigte, stellte er schon im Vorwort klar, dass es nicht darum gehe, „zu emotionalisieren, Mitleid zu erwecken oder anzuklagen, sondern die Nachdenklichkeit des Lesers und Betrachters zu wekken". Zum Nachdenken wollte Helmut Schnatz auch als Lehrer anregen. Von seinen eigenen Erfahrungen hat er seinen Schülern nicht viel erzählt, sagt der 82-Jährige: „Die Kenntnisse über Auschwitz sind wichtiger als meine Erfahrungen vom Luftkrieg."

Helmut Schnatz (82) will weiter forschen.

Soweit also die Darstellung, die uns Dr. Schnatz in biographischer Hinsicht und in seinem Wirken und Wollen näherbringen soll. Schon früh, vor allem auch in seinem erwählten Beruf, erweist er sich als eine Art Kämpfer, muß sich gar in stockkonservativer Umgebung als „Kommunist" verdächtigen lassen. Aber letztlich sind seine eigenen Erlebnisse noch während des Krieges gar nicht so sehr von Bedeutung, sondern die Aufklärung seiner Schüler über Auschwitz. Daß die dorthin führenden Bahnstrecken von seinen allierten Freunden nicht bombardiert wurden, wird er mit Sicherheit wissen, und auch erklären können, warum dies nicht geschah. Vielleicht sogar, warum dies nicht geschehen sollte? [1)]

Die von Dr. Schnatz überlieferte bemerkenswerte Episode der drei wohlgenährten US-Soldaten, die die in einem Hotelkeller in Boppard von Mutter Schnatz zubereitete Erbsensuppe gemeinsam mit den hungernden Deutschen schlürften, ist ein besonderer Leckerbissen. Gerade noch waren den Deutschen die Häuser über den Köpfen weggebombt worden, und schon kurz darauf sitzen die Herren bei den Befreiten am Tisch und löffeln eines der Traditionsgerichte des Landes: Eintopf. Dort in Boppard galten offensichtlich nicht die bekannten strengen Befehle von General „Ike" Eisenhower, die auch nur den Anschein von Fraternisierung mit den Deutschen streng verboten und unter Strafe stellten.[2)]

Die zweite Episode ist aus anderen Gründen fast noch bemerkenswerter. Der 12jährige Helmut sieht *„aus dem Flur durchs Wohnzimmer auf das andere Ufer"* des Rheines blickend, dort *„eine breite Blutspur die Ufermauer"* herunterrinnen! Ein verstörender Anblick für den Jungen . . .

An der engsten Stelle des Flusses im Bereich Boppard, die hier zugrundegelegt werden soll, hätte also damals der junge Schnatz mit bloßem Auge in 250m Entfernung etwas gesehen, was *„nothing for children"* gewesen sei, wie ihm ein fürsorglicher US-Soldat beschied und ihn vom Fenster wegholte, an dem der Junge aber vorher gar nicht gestanden hatte, wenn man seine Angaben berücksichtigt und etwas pingelig ist . . .

Wenden wir Dr. Schnatzens strikte empirische Methode an, der er auch die Aussagen von Personen zu den Tieffliegerangriffen unterzog, insonderheit auch die Aussagen einiger unter diesen, sie hätten sogar die Gesichter der Piloten jener Flugzeuge erkennen können.[3)]

Schauen wir also auf ein Foto der engsten Stelle des Rheins bei Boppard, mit der Stadt im Rücken und den Blick auf das gegenüberliegende rechtsrheinische Ufer gerichtet, wo sich damals deutsche Soldaten befunden haben sollen, auf die die Amerikaner „ihre Waffen richteten", deren Wirkung dann offenbar jene „breite Blutspur" hinterließ, die „die Ufermauer" herunterlief . . .

---

1) Martin Gilbert ***„Auschwitz und die Alliierten"***, C. H. Beck, München 1982.
2) Siehe hierzu in Zusammenfassung https://www.zeitklicks.de/bundesrepublik-i/politik/nach-dem-krieg/fraternisierungsverbot .
3) Wer den oben erwähnten Beitrag von Dr. Schnatz liest, wird dort eine Reihe von Fotos der Kanzeln von Flugzeugen finden, in denen die Piloten nicht zu erkennen sind. Dr. Schnatz will damit beweisen, daß Personen, die Piloten erkannt haben wollen, einer Täuschung verfielen. Berichte von genau solchen Wahrnehmungen sind übrigens kein „lokales" Phänomen. Der Verfasser erinnert sich an das Beispiel eines ehemaligen US-Soldaten, der in einem Filmbericht über seine Erlebnisse beim Angriff auf Pearl Harbour genau dies behauptete: er habe den japanischen Piloten in seiner Kanzel genau erkennen können. Und ohne dies extra zu kontrollieren, wagt der Verfasser die Behauptung, im Internet eine ganze Reihe von Fotos fliegender Flugzeuge finden zu können, auf denen der Pilot in der Kanzel zu sehen ist, zumal bei den US-Maschinen Mustang und Thunderbolt.

<u>Rechts</u>: Die engste Stelle des Rheines bei Boppard (Foto: google maps)**.**
Vielleicht war es aber auch einige Meter weiter nach links oder nach rechts, wo der Rhein wieder etwas breiter wird . . .

‚Adlerauge' Helmut Schnatz jedenfalls sah aus einem Haus heraus, das zudem nicht genau an der Uferpromenade gestanden haben dürfte, durch dessen Flur hindurch und das Fenster des angrenzenden Wohnzimmers, wie eine breite Blutspur auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses die Ufermauer herunterlief . . .

Noch Fragen?

Man fragt sich folglich: An was mag sich hier der alte Dr. Schnatz nur erinnert haben? Sollte es ihm am Ende gar so ähnlich ergangen sein wie den Dutzenden von Zeugen der Tieffliegerangriffe in Dresden, denen er ihren Irrtum nachgewiesen haben will? Das wäre - in bescheidenerem Rahmen - eine „Ironie der Geschichte" . . .

Da noch ein wenig Platz ist, und damit Interessierte nicht extra den Wikipedia-Eintrag zu Dr. Schnatz aufsuchen müssen, werden die dortigen substantiellen Mitteilungen gleich hier präsentiert. Die Quellenangaben wurden nicht eingefügt.

Helmut Schnatz (*1933 in Koblenz) ist ein deutscher Germanist und Geschichtswissenschaftler, der mehrere Bücher zum Thema Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg verfasst hat.

Seine Mutter Wilhelmine Schnatz zog mit ihm und seiner Schwester am 15. Oktober 1944 von Koblenz nach Boppard, um sich vor befürchteten weiteren Luftangriffen zu retten. Dort wurde der 11-Jährige am 6. November 1944 Augenzeuge des ersten der Luftangriffe auf Koblenz, die er Jahrzehnte später wissenschaftlich erforschte.

Schnatz studierte Germanistik und Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und der Philipps-Universität Marburg und promovierte in Germanistik. Er unterrichtete bis 1995 an Gymnasien in Bitburg, Linz am Rhein, Buenos Aires, Boppard und Koblenz. Über 40 Jahre erforschte er Gefechtsberichte von deutschen und alliierten Verbänden und veröffentlichte Bücher und Aufsätze dazu, so dass er heute als führender Experte dafür gilt. Er arbeitet auch mit dem Kampfmittelräumdienst zusammen. Er widerlegte Gerüchte, dass Tieffliegerangriffe auf Menschen die Luftangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 begleiteten, als Legenden. Damit stieß er bei der Vorstellung seiner Ergebnisse im Jahr 2000 in Dresden auf Proteste.

Schnatz war Mitglied der Historikerkommission, die von 2004 bis 2009 alle verfügbaren Quellen zu den Opferzahlen der Luftangriffe auf Dresden auswertete. Seine Aufgabe war, die Mengen an Abwurfmunition der RAF über deutschen Städten, die absoluten Zahlen der dadurch verursachten Todesopfer und die Rate an Todesopfern pro Tonne Abwurfmunition zu ermitteln. Damit sollte ein realistischer Rahmen für die mögliche Todesrate bei den beiden Luftangriffen der RAF am 13. Februar 1945 ermittelt werden. Andere Historiker der Kommission haben die mündliche Tradition von angeblichen Tiefflugangriffen nochmals mit neuen Methoden, unter anderem Munitionssuche auf Dresdner Freiflächen, untersucht. Sie bestätigten dabei das auf RAF-Akten gestützte Forschungsergebnis von Schnatz: Bei den Nachtangriffen des 13. Februar könne es keine Tiefflugangriffe gegeben haben, die mündliche Überlieferung dazu habe andere Ursachen. Das Fachbuch von Schnatz *Tiefflieger über Dresden?* (2000) sowie sein Aufsatz *Die Zerstörung der deutschen Städte und die Opfer* wurden von der Kommission ausgewertet.

Eine Auswahl der Kritiken, die bei Amazon von Käufern des Buches von Dr. Schnatz ***„Tiefflieger über Dresden - Legenden und Wirklichkeit"*** (2000) erstellt wurden.
Die Einschätzungen sind erwartbar kontrovers:

Markus Egg
★★★★★ **Ein Märchen in der Luft zerpflückt**
Bewertet in Deutschland am 21. September 2013
Verifizierter Kauf
H.Schnatz zerpflückt das "Tieffieger"-Märchen mit physikalischer Treffsicherheit.
Es mag sein, dass manche damals "etwas" gesehen haben, alleine die Physik und die Umstände torpedieren eine Geschichte,
die man heute als "urban myth" bezeichnen würde.
5 Personen fanden diese Informationen hilfreich

Nordwind
★☆☆☆☆ **schlecht recherchiert**
Bewertet in Deutschland am 28. April 2013
Mein Großvater war fast vom ersten Tag des Krieges an als Sanitäter an der Front.
Krankheitsbedingt hatte er Heimaturlaub und war am 13.02. in Dresden, wo er ausgebombt wurde. Als er am nächsten Morgen eine Verletzte zur Sammelstelle in der Flutrinne brachte, kamen die Tieflieger. Da er lang genug Erfahrung hatte, legten sie sich in den Flugschatten.
Wenn man jahrelang an der Front war, weiß man doch sicher wie ein Tieflieger aussieht. Oder?
25 Personen fanden diese Informationen hilfreich

dr.horst.wilhelm@t-online.de
★★★★★ **Lehrbuch für Heimatforscher**
Bewertet in Deutschland am 7. September 2000
Das Buch zeichnet sich durch eine hohe wissenschaftliche Kompetenz des Autors aus, der den berichteten Sachverhalt hervorragend recherchiert und dokumentiert hat. Trotz des hohen wissenschaftlichen Standards bietet das Buch auch für den Laien eine spannende und gut lesbare Lektüre. Für Geschichtswissenschaftler und für Hobby-Historiker gleichermaßen wird die Lektüre zum Gewinn, was die Methodik und die logische Stringenz der Schlussfolgerungen angeht, an deren Plausibilität nach dieser Untersuchung kein Zweifel mehr bestehen bleiben kann. Für Heimatforscher kann das Buch, was Forschungsmethodik und -thematik angeht als Lehrbuch bestens empfohlen werden.
12 Personen fanden diese Informationen hilfreich

Lieschen Müller
★☆☆☆☆ **Gefälligkeitsforschung des Systems**
Bewertet in Deutschland am 18. Februar 2011
Man muss sich fragen, welche "Dokumente" diesere Herr wohl eingesehen hat. Angesichts der Tatsache, dass ein guter Teil der alliierten Dokumente noch Jahre unter Verschluss ist, darf man wohl davon ausgehen, dass die Sieger von damals ihre eigenen Verbrechen nicht gerade öffentlich machen. Meine 91-jährige Freundin hat Dresden überlebt und immer wieder von den schrecklichen Tieflieger-Angriffen auf den Elbwiesen erzählt. Hunderte von Zeugen haben (nicht nur von Dresden) berichtet, dass amerikanische Flieger Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder einfach abgeschossen haben. Alles ihrer Phantasie entsprungen?? Die Amerikaner haben auch selbst darüber berichtet. Angesichts der Vorfälle im Irak (auf youtube abrufbar) kann man sich gut vorstellen, dass die Berichte sehr wohl wahr sind und hier jemand versucht, sich mit Gefälligkeitsforschungen zu etablieren. Beschämend.
27 Personen fanden diese Informationen hilfreich

Uwe Meyer
★☆☆☆☆ **Zeugenaussagen sind unwichtig**
Bewertet in Deutschland am 11. Januar 2011
Der Autor hat zahlreiche Dokumente zumeist aus allierten Archiven ausgewertet und
konnte dort keine Belege für Tieffliegerangriffe auf Dresden finden. Der Verdacht daß die Alliierten über diese Art der "Kriegsführung" nicht unbedingt Buch geführt haben könnten ist für ihn eher nebensächlich. Demgegenüber standen zahlreiche Zeugenaussagen die Tieffliegerangriffe geschildert haben. Aber auch hierfür hat der Autor eine Erklärung. Nach seiner Erkenntnis entstammen alle Zeugenaussagen
der über die vielen Jahre gereiften Phantasie der damaligen Opfer.
28 Personen fanden diese Informationen hilfreich

* * * * * * *